Zeitschrift: Divus Thomas
Band: 18 (1940)

Rubrik: Literarische Besprechungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literarische Besprechungen.

Dogmatik.

A. Stolz O. S. B. - H. Keller O. S. B. : Manuale Theologiae dogmaticae. Fasc. II : **De Sanctissima Trinitate.** — Friburgi Brisg., Herder. 1939. VIII-142 pp.

Mit diesem Traktat von der Heiligsten Dreifaltigkeit eröffnet P. Anselm Stolz, Professor am päpstlichen Benediktinerkolleg St. Anselm in Rom, in Verbindung mit seinem Ordensgenossen P. Hermann Keller die Herausgabe eines neuen Cursus Dogmaticus. Aus einer Bemerkung in der Voranzeige ersieht man, daß als Charakteristikum darin angestrebt wird, außer der spekulativen auch die positive Theologie in der Weise zu berücksichtigen, daß nicht nur die Geschichte der einzelnen Dogmen, sondern auch die Wege dargestellt werden sollen, die die Spekulation sowohl bei den griechischen als auch den lateinischen Vätern und den Scholastikern eingeschlagen hat. Es wird somit das hohe Ziel einer neuzeitlichen Summa theologica angestrebt, die eine dem heutigen Stande unserer geschichtlichen Kenntnisse entsprechende Zusammenfassung der Theologie der Väterzeit und der Scholastik enthalten soll.

Laut beigelegter Voranzeige wird die Reihenfolge der Traktate von der allgemein üblichen nicht unerheblich abweichen : 1. Introductio in theologiam. 2. De Sanctissima Trinitate. 3. De natura Dei, de creatione et de Angelis. 4. Anthropologia : de hominis creatione, elevatione, lapsu, De gratia. 5. De Christo. 6. De Sacramentis. 7. De Ecclesia. 8. Mariologia. 9. De Novissimis. Eine Begründung dieser Anordnung wird ohne Zweifel in der Introductio geboten werden. Daß der Traktat De Deo Uno dem De Ss. Trinitate angefügt erscheint, « quasi eius corollarium », wird nicht sehr überzeugend damit gerechtfertigt, daß der Traktat De Ss. Trinitate die wahrhaft christliche Lehre von Gott enthalte, während der Traktat De Deo Uno ein Ergebnis des Streites der katholischen Theologen mit den heidnischen, besonders den polytheistischen Philosophen sei. Heute scheine das Dogma von der Einheit Gottes das von der Trinität gewissermaßen absorbiert zu haben : « tum in pietate cum in theologia ‚Deus Unus' primum obtinet locum. Aliter in pietate antiqua » (p. 3). Daß der hl. Thomas die Trennung der beiden Traktate vorgenommen hat, wird entschuldigend damit erklärt, daß er es vielleicht getan habe wegen seinem Gegensatz zu den Systemen der Araber und aus pädagogischer Rücksicht. Dürfte es nicht vielmehr gewesen sein « propter ordinem disciplinae » (Proem. in I. p. S. Th.), das heißt, wegen dem Erfordernis des *wissenschaftlichen Systemes*, das doch wohl logischerweise die Behandlung der göttlichen Natur vor der ihrer Subsistenz in drei Personen verlangt ?

Was nun den vorliegenden Traktat selbst angeht, so umfaßt er zwei Teile: 1. die Entwicklung des Trinitäts*glaubens* bis zur Definition der Gottheit des Heiligen Geistes; 2. das *Verständnis* des Trinitätsglaubens. Im ersten Teil werden nicht, wie es gewöhnlich geschieht, Thesen aufgestellt, die die Definitionen über die Dreiheit der göttlichen Personen, die numerische Einheit der göttlichen Natur usw. aussprechen, erklärt und dann aus den Quellen der Offenbarung, der Heiligen Schrift und der Überlieferung bewiesen werden. Das Vorgehen trägt vielmehr einen *rein historischen Charakter.* Es wird eingehend untersucht: was trugen außerhalb der Offenbarung stehende Kreise zur Ausbildung der Trinitätslehre bei, wie bereitet das A. T. sie vor, wie lehrt das Neue Testament die drei göttlichen Personen, in welcher Gestalt erscheint die Trinitätslehre in der ältesten Kirche, bei den Apostolischen Vätern, den Apologeten, den Antignostikern, was lehrten die antitrinitarischen Häresien der Monarchianer und Subordinatianer und wie traten ihnen die Verteidiger der kirchlichen Lehre entgegen? Endlich als Abschluß der ganzen Lehrentwicklung erscheint die Entscheidung des außerordentlichen Lehramtes durch die Definitionen zu Nicäa und Konstantinopel. Ein kurzer Anhang zum ersten Teil führt noch die später aufgetauchten und vom kirchlichen Lehramt verworfenen Irrtümer gegen die kirchliche Lehre an.

Im zweiten Teil: *Intellectus fidei Trinitatis* wird zuerst gehandelt von der Rolle der Vernunft in diesem Geheimnis, sodann von den göttlichen Ausgängen, von den Relationen, von den Personen im allgemeinen und im einzelnen. Dabei wird jeweils klar und sorgfältig die Erklärung der Begriffe, eventuell die Lehre der Väter des Orients und Okzidents gegeben, sowie die der Scholastik, namentlich des hl. Thomas. Wo kirchliche Definitionen vorliegen, wie bezüglich der Ausgänge, der Relationen, des Filioque, vermeidet der Verfasser wiederum die Aufstellung von Thesen und deren Beweis und begnügt sich damit, die auktoritativen Entscheidungen systematisch zu entwickeln (systematice perficitur et excolitur, p. 71). Wo aber keine kirchliche Definition vorliegt, werden conclusiones aufgestellt und aus den vorliegenden Quellen bewiesen. Warum diese den ganzen Traktat durchziehende Erscheinung, daß definierte Wahrheiten nicht als Thesen aufgestellt und aus den Offenbarungsquellen bewiesen werden? S. 18, bei Behandlung der neutestamentlichen Trinitätslehre werden wir zur Erklärung auf die Introductio verwiesen: « Intentio nostra non est independenter a Magisterio ex Scriptura probare Ecclesiam mysterium Trinitatis recte credendum proponere, sed Magisterio duce doctrinam Novi Testamenti inspicimus, ut appareat, quomodo hoc mysterium nobis communicatum fuerit (Cf. Introductionem in Theologiam) ». Leider zerstreut diese Bemerkung die Bedenken nicht ganz. Wird durch diese Methode die Dogmatik nicht weithin ihrer Eigenschaft als doctrina argumentativa (S. Th. I q. 1 a. 8) entkleidet und zur Dogmengeschichte umgewandelt? Was soll den Dogmatiker denn abhalten, eine definierte Wahrheit als in Schrift und Tradition enthalten und darum mit Recht definiert nachzuweisen? Die Definition des Lehramtes gibt ja für dieses Enthaltensein Glaubensgewißheit für den Katholiken, aber nicht wissenschaftliche

Einsicht ; ihm diese, soweit möglich, zu bieten, ist doch wohl eine der Aufgaben der Dogmatik. Fides quaerens intellectum ! Gegenüber solchen aber, die das Lehramt der Kirche nicht anerkennen, wohl aber die Auktorität der Heiligen Schrift und eventuell auch der Überlieferung, ist die Aufgabe jener Beweisführung für die Dogmatik noch mehr auf der Hand liegend. Kann sie ihnen auch nicht Glaubensgewißheit geben, so doch theologisch wissenschaftliche Gewißheit, was eine Vorbedingung oder Vorbereitung auf den Glaubensakt sein kann. Folgende Erwägung möge meinen Gedanken etwas erläutern. Bevor der Jurisdiktionsprimat des Papstes vom Vatikanum definiert war, hat die katholische Dogmatik ihn aus Schrift und Tradition so bewiesen, daß er, ohne dadurch schon Dogma zu sein, als theologisch sicher und definierbar bezeichnet werden konnte. Die Definition der unfehlbaren Kirche gab *Glaubensgewißheit* auf Grund nicht der theologischen Beweise, sondern des der Kirche verheißenen Beistandes des Heiligen Geistes. Die theologischen Beweise aus Schrift und Überlieferung haben aber dadurch nichts von ihrer wissenschaftlichen Kraft verloren, können und müssen also doch wohl nach wie vor von der Dogmatik angeführt werden, um Freunden und Gegnern wissenschaftliche Gewißheit zu geben, daß die Kirche mit Recht den Jurisdiktionsprimat zu glauben vorgelegt hat.

Von diesen Bedenken, die ja von der « Einleitung in die Theologie » vielleicht behoben werden, abgesehen, zeigt das Werk sehr anerkennenswerte Vorzüge : eine gewandte Latinität, eine große Klarheit der Erklärungen und gebrachten Beweisführungen, eine für ein Lehrbuch dankenswerte Kürze und ein großer Reichtum des Inhaltes nach der geschichtlichen Seite hin. Der Verfasser kann sich dabei auf eine große Zahl neuerer und neuester dogmengeschichtlicher Werke stützen, z. B. von Regnon Tixeront, Lebreton, Schmaus usw. Die Entwicklung der Spekulation bei den morgen- und abendländischen Vätern und den Scholastikern dürfte sich kaum in einem andern Lehrbuch so eingehend und doch so kurz dargeboten finden wie hier. Unter diesem Gesichtspunkt verdient es ganz besondere Empfehlung.

Zum Schluß mögen noch zwei Bemerkungen gestattet sein. S. 4 und S. 95 drückt der Verfasser sich so aus, als ob die Adoptivkindschaft Gottes erst im Neuen Testament verliehen worden wäre. « Essentia Novae Legis in adoptione filiali consistit » (p. 4). — « Paternitas in Novo Testamento cum ad homines iustos extenditur, etiamsi non in stricto, tamen altiore sensu ac in Vetere Testamento, fundata est in communicatione gratuita naturae divinae, qua efficimur fratres Christi et filii Dei Patris » (p. 95). Aber hatten nicht auch die Gerechten des Alten Bundes die spezifisch gleiche heiligmachende Gnade und damit Teilnahme an der göttlichen Natur und Adoptivkindschaft Gottes ? Vergleicht nicht auch der hl. Paulus (Galat. 4, 2) die Gerechten des A. B. mit Kindern, denen zwar das ganze Erbe gehört, die aber doch noch unter Vormündern stehen, so daß also die hergebrachte Formulierung : die Gerechten des A. B. waren wohl filii, aber nicht in statu filiorum, den Gedanken des hl. Paulus adäquat wiedergibt ?

S. 53 hält der Verfasser dafür, daß « possibilitas visionis beatificae positive demonstrari potest » (cf. I q. 12 a. 1 c). Diese Ansicht scheint schwer vereinbar mit der strengen Übernatürlichkeit des letzten Zieles des Menschen und darum auch mit der strengen Übernatürlichkeit der Mittel zu diesem Ziele. Denn kann die natürliche Vernunft die innere Möglichkeit der visio beatifica streng beweisen, so ist dieselbe bloß so lange ein Geheimnis, als Gott ihre Tatsächlichkeit nicht offenbart, also nicht ein « mysterium primi ordinis ». Der hl. Thomas spricht an der berufenen Stelle doch wohl von der Möglichkeit einer demonstratio negativa und einem desiderium inefficax. Cf. Garrigou-Lagrange, De Deo Uno, p. 264 ss.

Stift Einsiedeln. P. *Meinrad Benz* O. S. B.

F. Diekamp : Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des heiligen Thomas. II. Bd. 8. u. 9. Aufl. — Münster i. W., Aschendorff. 1939. x-582 SS.

Es ist eine sehr erfreuliche Erscheinung, daß Prälat Dr. Diekamp den 2. Band seiner vortrefflichen Dogmatik, von dem im Jahre 1936 die 7. Auflage erschienen war, schon 1939 in 8. und 9. Auflage neu herausgeben kann. Es ist dies ein Beweis dafür, daß die ernst wissenschaftliche, auf die Lehre des hl. Thomas eingestellte Methode des Verfassers die verdiente Wertschätzung gefunden hat und weiter findet. Die neue Auflage ist dem Umfange nach wenig verändert, aber fast jede Seite zeigt die bessernde Hand des Verfassers : bald wird der Druck übersichtlicher gestaltet, bald ein Ausdruck oder ein Satz passender oder deutlicher geformt, sehr sorgfältig ist die Literatur revidiert und nachgetragen. Über die Mittlerschaft der Gottesmutter ist ein ganzer Paragraph neu eingefügt worden (S. 391-396), der die in neuester Zeit oft und lebhaft besprochene Frage behandelt, ob Maria nicht bloß mittelbar zum Erlösungswerke Christi mitgewirkt habe, sondern auch unmittelbar, so daß sie als Zweitursache in Unterordnung unter Christus als Erstursache mit ihm das ganze Menschengeschlecht erlöst, alle Gnaden wenigstens de congruo mitverdient und alle Genugtuung geleistet habe. Diekamp führt mehrere Theologen an, die seit etwa zehn Jahren diese Frage bejahen. Der erste Jahrgang der von Serviten herausgegebenen Zeitschrift « Marianum » widmet sein drittes Heft (Juli 1939) zum größten Teil der Verteidigung dieser Lehre und ihrer Begründung aus der Heiligen Schrift und der kirchlichen Lehre, namentlich der vier letzten Päpste. Diekamp stellt als sententia probabilior die These auf : « Maria ist die Mittlerin aller Gnaden, nicht in dem Sinne, daß sie zu der objektiven Erlösung unmittelbar mitgewirkt und dadurch dieselben Gnaden, die Christus allen Menschen durch seinen Tod verdient hat, für sie mitverdient hätte ». Er findet jene Lehre von der unmittelbaren Mitwirkung Mariä zur objektiven Erlösung zu wenig begründet in Schrift und Tradition und in sich mit unlösbaren Schwierigkeiten behaftet. Die Bedenken Diekamps dürften nicht leicht zu zerstreuen sein. So z. B. die Schwierigkeit, die sich aus der klaren Offenbarungslehre von der *Einzigkeit* der objektiven Erlösung durch

Christus ergibt. Mariä Verdienste und Genugtuung setzen in ihr den Besitz der Erlösungsgnade schon voraus. Soll sie also mit und unter Christus die Menschheit erlösen, so muß eine doppelte Erlösungstat Christi angenommen werden, zuerst eine von ihm allein für Maria allein und dann eine zweite mit Maria für die Menschheit. In der obgenannten Zeitschrift « Marianum » (S. 249 f.) sucht P. G. M. Roschini O. S. M. diese von P. Lennerz S. J. schon vorgebrachte Schwierigkeit zu lösen durch die Unterscheidung eines prius tempore und prius natura : « Christi . . . redemptio *natura*, non *tempore* praecedit corredemptionem B. Virginis » (S. 250). Allein diese Antwort scheint ungenügend zu sein. Denn darnach müßte Maria im gleichen Augenblick erlöst und mit der Potenz zu verdienen und genugzutun ausgestattet sein, und im gleichen Augenblick diese Potenz durch eigenen Akt betätigen. Das erscheint als innerlich unmöglich. Mit Recht verweist Diekamp auf den Grundsatz des hl. Thomas (C. G. II 52) : « Actus est potentia posterior in uno et eodem, quod de potentia ad actum procedit ». So lange nicht befriedigendere Lösungen der Schwierigkeiten gefunden werden, dürfte die Stellungnahme Diekamps einem Gebot der Klugheit entsprechen.

Stift Einsiedeln. P. *Meinrad Benz* O. S. B.

M. Schmaus : Katholische Dogmatik. Dritter Band. Erster Teil. München. Max Hueber, O. J. XI-444 SS.

Da im Jahrgang 1939, S. 121-125 des Divus Thomas eine längere Besprechung der beiden ersten Bände dieser Dogmatik erschienen ist, dürfte es angemessen sein, die Leser dieser Zeitschrift auch auf das Erscheinen des vorliegenden ersten Teiles des dritten Bandes aufmerksam zu machen. Er enthält den dogmatischen Traktat über die Kirche und den über die Gnade.

Der Charakter des Werkes ist der gleiche geblieben und so kann auch das Urteil darüber das gleiche bleiben wie das über die beiden ersten Bände. Dasselbe bestätigte die Wertung des Werkes, wie der Verlag schon auf dem Umschlag des ersten Bandes sie aussprach : « Hier ist ein frisches Lebens- und Lesebuch, das Aufhellung und Klärung bringt und unser Glaubenswissen in Geist, Herz und Wort lebendig werden läßt ». Ein Vorbehalt wurde gemacht bezüglich der Eignung als *Lehr-* und *Lernbuch* der Dogmatik, weil zu Gunsten einer ansprechenderen Darstellung die « scholastische Methode », namentlich die sorgfältige Herausarbeitung der Begriffe und die syllogistische Form mehr als einem « Lernbuch » nützlich zurückgestellt schien. Rezensent war und ist der Ansicht, daß bei einem Lehrbuch Klarheit der Begriffe und der Beweisführung durch schwungvolle, manchmal an die Sprache der Mystiker anklingende Darstellung nicht ersetzt werden kann. Auch der vorliegende Band verstärkt diese seine Ansicht. Ein einziges Beispiel : § 210 und 211 wird gehandelt von der Freiheit des Menschen unter der Einwirkung der wirksamen Tatgnade und den wichtigsten Harmonisierungstheorien der Theologen. Von einer

klaren Begriffsbestimmung der menschlichen Willensfreiheit ist auf den 12 aufgewendeten Seiten nichts zu finden. Wäre eine solche geboten worden, hätte der Verfasser dann wohl abschließend sagen können : « Die Wirksamkeit Gottes zielt auf die Freiheit der Kinder Gottes, die eben darin besteht, daß der Mensch frei ist ... für den Vollzug der Liebe. Letztlich wirkt sich diese Freiheit aus in der vollen Hingabe an Gott, wie sie im Zustande des Himmels vollzogen wird. Der Himmel ist höchste Freiheit, weil er höchste Verwirklichung des dem Menschen Wesensgemäßen ist » ? Will der Verfasser wirklich behaupten, daß die Gottesliebe der Seligen eine freie ist ? Und auch die Liebe Gottes zu seiner eigenen Güte, die doch sicher auch höchste Verwirklichung des Gott Wesensgemäßen ist ?

Einsiedeln. P. *Meinrad Benz* O. S. B.

E. Przywara S. J. : Deus semper Maior. Theologie der Exerzitien. 3 Bde. — Freiburg i. B., Herder. 1938-40. XV-256 ; XXIV-355 ; XXII-442 SS.

Gott als der Inhalt der ignatianischen Exerzitien, betrachtet nach ihrem Wortlaut, wie er beleuchtet wird aus dem Worte Gottes in der Heiligen Schrift, immer größer, je tiefer der Sinn dieser Exerzitien in diesem Lichte erfaßt wird, das dürfte der Sinn dieser « Theologie der Exerzitien » sein, oder wie der Verfasser im Vorwort sagt : « ... Theologie als Ausgewortetsein dessen, was Gott ist im Worte der Exerzitien, wie es vom Wort Gottes her sich darstellt ».

So behandelt der Verfasser im ersten Band das Anima Christi, die Annotationen und die erste Woche des ignatianischen Büchleins ; im zweiten die zweite Woche ; der dritte, das Werk abschließende Band ist der dritten und vierten Woche gewidmet, so daß nun der erste Band dem Wege der Reinigung, der zweite dem der Erleuchtung, der dritte aber dem der Vereinigung entspricht. Der Verfasser folgt in seiner Darstellung möglichst genau dem Wortlaut, wo ein solcher vorliegt, bietet aber auch dort, wo der hl. Ignatius nur durch Angabe des Titels den Stoff der Betrachtungen andeutet, vollständig ausgearbeitete Betrachtungen, in der zweiten Woche fünf, in der dritten vier auf jeden Tag. Eine genaue Skizze jeder Betrachtung ist jedem Bande vorausgeschickt.

Es ist unumwunden anzuerkennen, daß der Autor keine Mühe spart, den Sinn des kostbaren Büchleins nach allen Seiten und Weiten, nach allen Höhen und Tiefen zum Bewußtsein des Lesers zu bringen und wo immer möglich das Licht der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testamentes darüber leuchten zu lassen und so alle übernatürlichen Lebenswerte, die darin verborgen liegen, zu wecken und fruchtbar zu machen. Er kennt die moderne Seele und ihre Nöten, die moderne Geisteswelt, ihre Bedürfnisse und ihre Sehnsüchte, er verfügt über reiche Kenntnisse der hl. Bücher, über großen Reichtum an Geist und Scharfsinn, Gaben also, von denen man über unsern Gegenstand ein Meisterwerk für das geistliche Leben erwarten sollte.

Wirklich findet sich in den beiden Bänden viel Schönes und Tiefes. Aber der Leser kann dessen nicht froh werden. Der Verfasser folgt einer so hemmungslosen Sonderart des Stiles und der Gedanken, daß auch das Beste darin nur schwer genießbar ist. Einmal erlaubt er sich immer und immer wieder eine rücksichtslose Vergewaltigung der deutschen Sprache. Das Spanische des hl. Ignatius muß, wie das Griechische der Heiligen Schrift, möglichst nicht sinn-, sondern wortgetreu ins Deutsche übertragen sein, mag das Sprachgefühl noch so sehr sich verletzt fühlen. Aber auch die Gedanken zeigen nicht ein natürliches Fortschreiten, sondern vielfach etwas Verkrampftes, Verbogenes, Überspitztes. Sie sind zuweilen so gekünstelt und gesucht ausgedrückt, daß man lang daran drehen muß, bis ein gesunder Sinn gefunden ist. Man lese z. B. Bd. 1, S. 50 ff. die Betrachtung über das Wesen des Menschen : « Mensch ist Geistwerdung des Leibes ». « Mensch ist Leibwerdung des Geistes ». « Geist, wehend als Leib, sollte es sein. Und es wird (gerissen) Geist, zerreißend den Leib ». Der Faden des Zusammenhanges zwischen den zitierten Schriftstellen und den Gedanken, die sie bekräftigen oder beleuchten sollen, ist oft gar dünn. Auch ohne Gewalttätigkeit im Zitieren geht es nicht ab. Milder kann man es doch wohl nicht nennen, wenn Bd. 1, S. 197 und 203 zur Schilderung der erhabenen Gaben der geistigen Geschöpfe gesagt wird, sie seien « Selbst-Ursache », mit dem Zitat : « sui causa » (Thomas von Aquin, De Verit. q. 24 a. 1 c). Der hl. Thomas redet am angegebenen Ort vom Menschen als causa sui ipsius *in movendo et iudicando*, d. h. als Ursache seines Wollens und Wählens, was himmelweit entfernt ist von « Selbst-Ursache », Ursache seiner selbst sein.

So ist es, trotz des großen Eifers, des guten Willens und des reichen Wissens, das der Verfasser in diesem Werke offenbart, doch recht schwer, dasselbe allgemein zu empfehlen. Wir fürchten, die Zahl jener werde nicht groß sein, die den Mut und die Ausdauer besitzen den nahrhaften Kern aus der dornenbesetzten Schale sich zu gewinnen.

Einsiedeln. P. *Meinrad Benz* O. S. B.

N. Krautwig O. F. M. : Die Grundlagen der Bußlehre des J. Duns Skotus. — Freiburg i. Br., Herder. 1938. XII-170 SS.

Über die Bußlehre und selbst über die Grundlagen der Bußlehre des J. Duns Skotus obwalten selbst unter den treuen Jüngern des Doctor subtilis weitgehende Meinungsverschiedenheiten. Während wie in andern, so auch in dieser Frage jahrhundertlange Kontroversen zwischen Skotisten und Thomisten geführt wurden, schienen neuere Untersuchungen, namentlich des um die Lehre des Skotus hochverdienten P. Minges O. F. M. auf eine weitgehende Harmonie zwischen Skotus und St. Thomas hinzuweisen. Bei der mangelhaften kritischen Sicherheit der zu Gebote stehenden Textausgaben und der schweren Darstellungsweise des Skotus war es nicht leicht, persönliche Einsicht in den wirklichen Sachverhalt zu erlangen. So ist denn die erneute Untersuchung P. Krautwigs dankbar zu begrüßen.

Sie stützt sich auf l. IV. Sent. dist. 14-22 des sog. Opus Oxoniense und der Reportata Parisiensia, das sog. Opus Parisiense, wobei der Text des ersteren Werkes bei Wadding unbedenklich als wissenschaftlich zuverlässig gelten kann und auch den Text des kürzeren Op. Par. richtig zu verwerten erlaubt.

Der ganze Stoff wird in fünf Kapiteln abgewandelt: 1. Sünde und Rechtfertigung; 2. die Buße als Akt; 3. die Buße als Tugendakt; 4. Attritio und Contritio; 5. die Buße als Sakrament.

Es würde natürlich den Rahmen einer Besprechung überschreiten, wenn die Ergebnisse der Untersuchung im Einzelnen angeführt werden wollten. Im Allgemeinen erscheint die Arbeit in Bezug auf die Lehre des Skotus als umsichtig, solid, objektiv und zuverlässig. Es geht daraus sicher hervor, daß die neuerlichen Harmonisierungsversuche von Skotismus und Thomismus, so gut sie gemeint waren, auf einer gewissen Verkennung der Eigenlehren des Skotus beruhen und bei vorurteilsfreier Prüfung der Texte nicht standhalten können. Es dürfte im Gegenteil aus den vorliegenden Untersuchungen hervorgehen, daß die Gegensätze in der Lehre ziemlich genau so bestehen, wie schon Cajetan sie gesehen und dargelegt hat. Es sei, um nur ein Beispiel zu bieten, hingewiesen auf die Lehre vom Wesen der habituellen Sünde und der Rechtfertigung, die P. Krautwig (wie schon Cajetan) als den Schlüssel zum Verständnis der Bußlehre des Duns Skotus bezeichnet (S. 5). P. Minges glaubt, Skotus lasse die habituelle Sünde hauptsächlich im Fehlen der geschuldeten Gerechtigkeit, d. h. der heiligmachenden Gnade gelegen sein. Also wie St. Thomas. P. Krautwig weist (S. 17 ff.) nach, daß nach Skotus das Wesen der habituellen Sünde eine Beziehung ist, die im Intellekt und Willen Gottes gründet. « Sie ist etwas — und das klingt merkwürdig — in Gott, der den Sünder zu einer seiner Sünde entsprechenden Strafe bestimmt » (S. 18). Damit vergleiche man Cajetan Comment in I-II q. 113 a. 2 n. VIII s: « Fundamentum Scoti est quia homo post commissum peccatum dicitur peccator ex solo reatu, idest *obligatione ad poenam per actum divinae voluntatis* ».

Doch klärt das vorliegende Werk nicht bloß auf über die Stellung des Skotus in den Kontroversfragen, sondern es gibt ein zusammenhängendes Bild von der ganzen Bußlehre des Skotus, geschöpft aus Skotus selbst. Darüber hinaus zeichnet es auch sozusagen die Umwelt, d. h. die Beziehungen, die bestehen zwischen der Lehre des Skotus und der seiner Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger. Dabei muß der Verfasser sich freilich auf die zahlreichen Einzeldarstellungen jener Gelehrten stützen, die die Bußlehre der Früh-, Hoch- und Spätscholastik durchforscht haben. Daß er hiebei in der Wahl der Autoritäten immer glücklich gewesen sei, läßt sich nicht sagen. So folgt er (S. 111 ff.) in der Darlegung der Lehre des hl. Thomas, dessen entscheidenden Einfluß auf die Fortbildung der Bußlehre er im übrigen gebührend hervorhebt (z. B. S. 128), doch in *einem* Punkte einer sehr anfechtbaren Auktorität. Der hl. Thomas soll, auch noch in seiner Summa, die zur Vorbereitung auf die Rechtfertigung notwendige aktuelle Gnade nicht als eine seinshaft übernatürliche erkannt haben. Das erscheint doch wohl als ausgeschlossen schon durch seine

Lehre von der seinshaften Identität der fides formata und der fides informis nach II-II q. 4 a. 4. Ist dieser Glaube notwendig zur Vorbereitung auf die Rechtfertigung (I-II q. 113 a. 4), so muß auch das auxilium gratuitum Dei interius animam moventis sive inspirantis bonum propositum, von dem St. Thomas I-II q. 109 a. 6 spricht, seinshaft übernatürlich sein, wie die Gnade zum Glaubensakt.

Doch das ist eine Einzelheit, die nicht hindert, das Werk allen denen zu empfehlen, die einen zuverlässigen Einblick in die Bußlehre des J. Duns Skotus und darüber hinaus in die gewaltige Geistesarbeit gewinnen wollen, die bei der theologischen Ausbildung der katholischen Lehre von der Buße am Werke war.

Stift Einsiedeln. P. *Meinrad Benz* O. S. B.

A. Winklhofer : Die Gnadenlehre in der Mystik des hl. Johannes vom Kreuz. — Freiburg i. Br., Herder. 1936. 170 SS.

Das vorliegende Buch ist ein interessanter Versuch, von einer historischen Untersuchung der Gnadenlehre aus beim hl. Johannes vom Kreuz zur Lösung schwebender Probleme der mystischen Theologie zu gelangen, insbesondere zur Beantwortung der Frage nach der universalen Zugänglichkeit des mystischen Lebens.

Nachdem in einem *ersten* Abschnitt ein kurzer Überblick über die Quellen des hl. Johannes vom Kreuz, seine Stellung gegenüber den Alumbrados, dem Thomismus und über die geschichtliche Bedeutung des Kirchenlehrers der Mystik geboten ist, handelt der umfangreichste *zweite* Abschnitt von seiner Gnadenlehre als der Grundlage seiner Mystik und der *dritte* vom mystischen Leben als außerordentlicher und besonderer Entfaltung der übernatürlichen Gnadenveranlagung.

Im zweiten Abschnitt wird das Übernatürliche als die Grundformel und Grundwirklichkeit des mystischen Lebens in der Lehre des Heiligen betont. In den verschiedenen Fragen über die Lehre von der aktuellen und von der habituellen Gnade denkt und spricht Johannes vom Kreuz ganz thomistisch, einschließlich der Lehre von der gratia per se efficax und der praedestinatio ad gloriam ante praevisa merita. Aber beim Einbau der Mystik in die thomistische Gnadenlehre seien die scholastischen Begriffe etwas umgebogen worden. So kommt der Autor S. 41 bezüglich des so wichtigen Begriffs des Übernatürlichen zur Feststellung : « Bisher erweist sich der Übernatürlichkeitsbegriff des heiligen Mystikers zwar prinzipiell nach der Schule geformt, aber in der Anwendung merklich von ihr abgerückt ». Auf der folgenden Seite sagt er gar : « Weiterhin läßt sich eine gewisse willkürliche und unsichere Anwendung des Übernatürlichkeitsbegriffes in den Werken des Heiligen nicht leugnen. Er schillert ». Andere nach Winklhofer grundlegende Begriffe im mystischen System des Heiligen sind die Begriffe des Außerordentlichen und des Besonderen. Auch sie sind schwer zu fassen. « Was die Begriffe des Besonderen und Außerordentlichen anlangt, so ist es schwer, eine nähere wesentliche Bestimmung derselben aus dem Schrifttum unseres Heiligen zu erheben » (S. 133).

W. versucht es, diese Erhebung dahin zu machen, daß das Außerordentliche nicht das tatsächlich, sondern das gesetzmäßig Außerordentliche sei (gegen Garrigou-Lagrange), das Besondere aber das in höherem Grade der Gratuität Teilhafte. Im dritten Abschnitt wird sodann als Lehre des hl. Johann vom Kreuz aufgestellt die These : « Das mystische Leben ist eine außerordentliche und besondere Entfaltung des christlichen Gnadenlebens durch Mittel besonderer und außerordentlicher Art » (S. 159). Diese besondern Mittel erhalten nur die speziell Berufenen und sonst niemand, und das gilt für alle Stufen des mystischen Lebens, für die Anfänger, Fortschreitenden und Vollendeten. « Das mystische Leben ist nicht für alle » (S. 155).

Ist dieses Resultat nun eine in unserem Werke wissenschaftlich erwiesene und als endgültig zu betrachtende Tatsache ? Leider ist der Rez. nicht hinreichend Kenner der sanjuanistischen Mystik, um sich ein sicheres Urteil zuschreiben zu können. Bedenken macht die Annahme, daß der Heilige in der dogmatischen Lehre von der Gnade treu dem hl. Thomas gefolgt sei, dessen Begriffe aber « überhöht », « transponiert », « gedehnt » habe in seiner mystischen Lehre. Kann ein Ergebnis befriedigen, wenn wichtigste Begriffe « schillern » und schwanken sollen ? Würde nicht vielleicht eine andere Erklärung mehr Harmonie in die Lehre des Heiligen bringen ? Nur ein Beispiel ! S. 103 führt W. eine Stelle des Heiligen an : « Im Grunde genommen ist es nur ein- und dieselbe Vereinigung (Verlobung bei der Taufe und mystische Verlobung) ; der Unterschied ist nur der, daß die eine entsprechend der Handlungsweise der Seele erworben wird, die allmählich voranschreitet, während die andere nach Gottes Weise und deshalb in einem Nu sich vollzieht ». Diese Worte scheinen doch eine allgemeine Zugänglichkeit und Berufung wie zur Taufe, so zur mystischen Verlobung auszudrücken, so daß, wenn jemand nicht zur mystischen Verlobung kommt, der Grund ebensowenig auf seiten mangelnder Berufung durch Gott liegt, wie wenn jemand nicht zur Taufgnade gelangt. Befriedigt da die Erwiderung, die wir S. 155 lesen : « Eine solche Schlußfolgerung übersieht die Eigentümlichkeit der sanjuanistischen Terminologie, der zufolge die theologischen Termini zu mystischen Begriffen transponiert und mit einer mystischen Bedeutung ausgestattet werden, wie wir gesehen haben » ? Immerhin wird auch der Leser, der nicht zu einem befriedigenden Ergebnis dieses Problems zu gelangen vermag, aus der ernst ringenden Arbeit des Verfassers den Gewinn davontragen, zur einläßlicheren Beschäftigung mit den Werken des großen spanischen Mystikers angeregt zu werden.

Stift Einsiedeln. P. *Meinrad Benz* O. S. B.

P. Parente : De Deo Uno. — De Deo Trino. — Romae, Apud Institutum Graphicum Tiberinum. 1938. xx-344 pp. ; xvi-236 pp.

In usum praesertim auditorum suorum Urbani Athenaei de Propaganda Fide edidit Auctor haec duo volumina dogmatica *De Deo Uno* et *De Deo Trino*. Quibus in scribendis vulgandisque conatus est, ut ipse

narrat, immutabilem fidei veritatem ita sobrie, perspicue, ordinate tradere, ut simul quadam formae ac vestis novitate iuveniles animos alliceret, amico foedere socians theologiam speculativam cum positiva, quin tamen adolescentes nimia rerum copia obruantur, sed vera scientia theologica imbuantur.

Intentio quidem optima, sed non ita facilis executio in opere praesertim compendioso et scholari : Auctorem tamen magna ex parte difficultates superasse, fatemur libenter, quippe qui opus conscripsit revera solidum, eruditum, breve, perspicuum, tironibus aptatum.

Quaestiones quasdam maioris momenti dogmatici vel quae a modernis urgentius agitari solent, ut de Dei cognoscibilitate, de analogia, de personalitate, de processione Amoris in divinis, fusiori versat calamo. Aliunde, ut mos apud quosdam theologos nostri temporis invaluit, singulis thesibus subiungit, appendicis instar, quaedam Patrum longiora testimonia minoribus excussa typis, sub rubrica : *lectio Patrum*.

In quaestionibus speculativis, ut plurimum, sequitur Thomam Aquinatem, libero tamen incessu et in quendam eclecticismum declinans, eo circiter modo quo antea fecerunt Billot et Van der Meersch, quos citat frequenter. Ita, firmiter tenet doctrinam Thomae de Dei cognoscibilitate naturali per quinque vias, negato valore demonstrativo argumenti ontologici et eudemonologici, quod vocant ; de reali distinctione essentiae et esse in creatis, essentiam metaphysicam Entis Increati reponens in eorum reali identitate ; de valore analogiae proportionalitatis ad res divinas cognoscendas ; de omni specie creata tam impressa quam expressa removenda in visione beatifica ; de divinis relationibus intelligendis ad instar relationum praedicamentalium, demptis imperfectionibus ; de verae scientiae ratione attribuenda Theologiae Sacrae. E contra, subsistentiam seu personalitatem in creatis non distinguit re ab earum exsistentia (De Deo Trino, p. 99).

Quantum ad medium divinae scientiae respectu futurorum et futuribilium contingentium, ei displicent simul thomistae et molinistae (De Deo Uno, p. 245-248), neque tamen plene satisfaciunt sententiae eclecticae conciliantes L. Janssens, L. Billot et J. Van der Meersch (ibid., p. 248-249) ; propriam vero sententiam sequenti contrahit tabella :

« *Actus liber* (futurus) habet
- 1° actualitatem essendi ;
- 2° specificationem essentialem-operativam ;
- 3° contingentiam futuritionis.

Deus actum liberum cognoscit quoad
- 1um, in sua essentia volente-efficiente ;
- 2um, in sua essentia exemplante ;
- 3um, in sua essentia aeterna seu in praesentialitate ».

Et addit : « N. B. — Triplex ratio ista simul semper consideranda est ita ut una aliam includat. *Cognitionem nempe divinam ut aliquid complexum exhibemus* secundum imperfectum nostrum modum concipiendi ; ideoque illa cognitio semper mysteriosa manet, sed tamen libertatem nostram in discrimen non inducit, neque imputabilitatem actuum humanorum nobis aufert » (ibid., p. 253).

Idem proportionaliter tenet respectu efficacitatis divinae voluntatis et radicis ultimae necessitatis et contingentiae in creaturis (p. 279-280) et rationis divinae praedestinationis (p. 322-323). Sententiam suam eclecticam de praedestinatione his paucis synthetice perstringit :

« *a*) Praedestinatio est potius *integralis :* ergo ne nimis dirimatur gloria a gratia et meritis.

b) Praedestinatio est *concreta :* ergo vitentur interminabiles quaestiones de ordine intentionis et de ordine exsecutionis, qui revera in Deo sunt unum et idem.

c) Exinde consequetur Praedestinationem *neque ante neque post* praevisionem meritorum fieri, *sed potius cum* praevisis meritis.

d) Praedestinatio ad gloriam diversimode se habet ac reprobatio, quae est pure negativa et omnino a culpis hominis dependens.

e) Mysterium non est hic vel illic, sed in complexitate elementorum, quae supra recensuimus et quorum perfecta synthesis et compositio cum omnibus attributis divinis, nos fugit » (p. 329).

Haec proferens Auctor iure utitur suo. Laudanda etiam modestia, qua proprias sententias enuntiat. Vereor tamen ne huiusmodi positiones eclecticae sint potius fuga quaedam sceptica quam realis explicatio ; ac suspicor maximos omnium scholarum theologos hisce de rebus profunde tractantes, si modo eis loqui liceret, de hac nova eclectica expositione dicturos : extra quaestionem vagatur ! punctum difficultatis non tangit !

Nonnunquam etiam theologorum positiones minus fideliter referuntur. Ita, exempli gratia, scribit : « non conveniunt theologi de habitudine conclusionis theologicae ad fidem divinam. *Suareziani* enim censent aliquam conclusionem, *ab Ecclesia definitam, fide divina* esse tenendam : *thomistae* vero quamlibet conclusionem pure theologicam, etiamsi ab Ecclesia definita sit, nonnisi *fide ecclesiastica* credendam esse docent » (De Deo Uno, p. 10, nota). Revera, neque omnes suareziani tenent primam sententiam, neque omnes thomistae docent aliam : quin potius fidem ecclesiasticam directe adversari doctrinae thomisticae multis ostendere tentavit Marín-Sola O. P., in suo opere bene noto *La evolución homogénea del dogma católico.*

Similiter respectu valoris analogiae attributionis et proportionalitatis : « thomistae rigidi tam extrinsecam dicunt analogiam attributionis ut eam spernant vel, ea posthabita, ad cognitionem Dei solam analogiam proportionalitatis conferre autument ; Suareziani e contra proportionalitatem, quam Caietano tribuunt, negligunt ut analogiam attributionis intrinsecam adoptent » (De Deo Uno, p. 87). Reapse tamen, quod ad thomistas saltem spectat, sive rigidos appelles sive moderatos, huiusmodi attributio gratuita est et exaggerata, quippe qui cum S. Thoma asserunt expresse analogiam attributionis latius patere quam analogia mere extrinseca : se habet enim analogia attributionis extrinsecae seu per meram denominationem extrinsecam ad analogiam attributionis ut sic, sicut species ad genus, cum praeter eam detur alius modus analogiae attributionis intrinsecae. Qua in re nobiscum consentit Auctor (p. 87-88). Minus tamen recte affirmat analogiam attributionis *unius* ad alterum esse intrinsecam, extrinsecam vero analogiam *plurium* ad unum (p. 92, schema in nota). Haec enim distinctio *unius*

vel *plurium* ad unum omnino per accidens se habet ad distinctionem analogiae attributionis intrinsecae vel extrinsecae. Cum dico : color sanus, animal sanum, habetur analogia attributionis *extrinsecae* **unius** *ad unum*, nempe sanitatis coloris ad sanitatem animalis ; cum e contra dico : quantitas, qualitas, relatio, substantia, habetur analogia attributionis *intrinsecae* **plurium** *ad unum*, scilicet quantitatis et qualitatis et relationis ut entia ad substantiam.

Partem positivam ex gallorum quorundam operibus ut plurimum deprompsit, praesertim gemino *Dictionnaire de Théologie catholique* et *Apologétique de la foi catholique :* minus tamen digestam proponere videtur, neque satis coordinatam cum parte speculativa ; quo factum est, ut repetitiones inveniantur frequenter. Verbi gratia, in tractatu de essentia Dei habetur prima sectio *De essentia Dei iuxta revelationem*, ubi afferuntur testimonia Scripturae et traditionis ac Ecclesiae documenta (De Deo Uno, p. 142-169) ; cui altera subiungitur : *De divina essentia pertractatio speculativa* (p. 170-191), ubi tamen theses eaedem reassumuntur et probantur non solum ex rationibus theologicis (= speculativis), verum etiam ex divina revelatione et Ecclesiae documentis (cf. p. 178-179), addita insuper *Lectione Patrum*. At nec satis coordinatur prima sectio cum secunda, cum in illa fere omnia sint de divinis attributis quae tamen vix tanguntur in ista, sed in sectionibus sequentibus ubi de novo congeruntur non solum rationes theologicae (= speculativae) verum etiam auctoritates Scripturae, Patrum et Magisterii Ecclesiae.

Ceterum *lectiones Patrum*, quae dicuntur, vix sufficientes dixeris, cum plerumque unus tantum vel alter adducatur et quidem ex uno solum vel alio opere. Quo fit, ut traditionis argumentum secundum se sumptum non sit sufficiens ; neque ut coordinatum aliis locis Theologicis, a quibus quasi avulsum prostat.

Haec tamen aliaque id generis — errata sat multa typographica, facile tamen corrigibilia — non tollunt neque minuunt valorem realem horum operum clarissimi Professoris, quae alumnis suis, quibus ea dicat, magnae erunt utilitatis.

Friburgi Helv. *J.-M. Ramírez* O. P.

V. Zubizarreta, Ord. Carm. Excalc., Archiepiscopus S. Jacobi de Cuba : **Theologia dogmatico-scholastica ad mentem S. Thomae Aquinatis,** quatuor voluminibus comprehensa. Editio tertia ab auctore correcta. — Bilbao, Eléxpuru Hnos. 1937-1939.

Editiones iteratae huius operis theologici valorem eius ostendunt atque aestimationem apud doctos. In hac tertia editione correctiones subiit sat multas, quibus in melius commutatur.

Licet volumen primum viginti circiter paginis imminuatur, substantia tamen doctrinae detrimentum patitur nullum : meliori siquidem aptiorique partium dispositione effectum est, ut iterationes vel amplificationes nonnullae resecentur simulque nova quaedam inserantur, ex. gr. circa divinae

revelationis cognoscibilitatem. Praesertim vero Ex^cmus^. Praesul operam contulit plurimam ut pars apologetica theologiae fundamentalis a parte stricte theologica de Ecclesiae intima constitutione deque locis theologicis apprime distingueretur: opinatur enim Apologeticam esse scientiam specifice distinctam a Theologia sacra et ad Philosophiam reduci, posse tamen dici quasi partem potentialem Theologiae « quia, quamvis sit habitus ob rationem formalem *sub qua* a Theologia specifice distinctus et habeat actus sibi peculiares, est tamen ratione materiae necessario coniuncta Theologiae et ordinatur ad materias et actus secundarios eiusdem » (p. 67).

E contra volumen tertium totidem fere paginis augetur, quarum nonnullae pertinent ad Christologiam (p. 356-360), maior tamen pars ad Mariologiam, ubi quaestionem addidit de officiis B. M. V. erga homines (p. 618-623), nempe de eius in omnes homines maternitate spirituali ac praesertim de universali eius inter Deum et homines mediatione.

Quartum etiam volumen additiones suscepit quasdam, ex. gratia circa essentiam sacrificii Missae eiusque habitudinem ad ultimam coenam et ad crucis sacrificium (p. 279-281).

Postremo R^mus^. Auctor singulis voluminibus adiecit indicem rerum alphabeticum sat amplum, quo usus totius operis et utilior et facilior evadat.

Opus vere egregium atque ut textus praelectionum valde commendandum, tum ob soliditatem doctrinae ac methodum eam tradendi, tum etiam ob pulcherrimam et correctissimam vestem typographicam, tum denique ob pretii moderationem (Solutum, 40 ptas. ; religatum, 50). Quae igitur de secunda editione diximus (Cf. *Divus Thomas* 7 ([1929], p. 250-252), eadem, aucta, sunt hic repetenda.

Friburgi Helv. *J.-M. Ramírez* O. P.

Joannes a Sancto Thoma O. P. : Cursus theologicus, tom. III, opera et studio monachorum quorumdam Solesmensium O. S. B. editus. — Parisiis, Desclée. 1937. VI-608 pp.

Hoc tertio volumine absolvit Joannes a S. Thoma expositionem suam in tractatum Summae Theologicae de Deo Uno. In eo gravissimae quaestiones de voluntate Dei, de eius amore ac iustitia et misericordia, de Dei providentia et praedestinatione adque eius omnipotentia splendide versantur ac solidis argumentis germane Thomae doctrina fulcitur. Fortasse nullus est tractatus tanta cura et amplitudine et plenitudine versatus a Joanne nostro sicut iste de divina voluntate et praedestinatione, absque partium tamen studio, eaque animi moderatione quae piissimi huius theologi videtur esse propria.

Doctissimi monachi Solesmenses nullam non dederunt operam ut editio esset condigna tanti Operis, quod iure E^mmus^. Card. Eugenius Pacelli — nunc Pius Papa XII feliciter regnans — appellavit *praeclarum et sacris litteris valde profuturum.* Ac revera editio haec correctissima et splendida maximam meretur laudem.

Friburgi Helv. *J.-M. Ramírez* O. P.